

Vom Waldwissen zum verantwortlichen Handeln

Rolle und Stellenwert der Waldpädagogik im gesellschaftlichen Dialog

Dirk Schmechel

Die Wahrnehmung der Bewirtschaftung von Wäldern in der Öffentlichkeit scheint geprägt von Emotionen, Wissensdefiziten, Vorurteilen und Widersprüchen. Forstliche Öffentlichkeitsarbeit hat in Deutschland entsprechend reagiert: Bundesweite Gemeinschaftskampagnen zum Jahr der Wälder 2011 und zum Jubiläum der Nachhaltigkeit 2013 oder das Bayerische Waldnaturschutzjahr 2015 sollen helfen, der Forstbranche im Dialog walddrelevanter Themen wieder mehr Gehör zu verschaffen. Doch wie kommt das an? Auf welchen Nährboden fällt es? Wie werden der Wald und seine Nutzung wahrgenommen? Und: Kann es sein, dass der Stellenwert der Waldpädagogik in diesem Kontext noch immer stark unterschätzt wird?

Bürgerinnen und Bürger schätzen den Wald als Erholungsraum, sie kennen und stehen voll hinter seinen Schutzfunktionen und sie wollen den Rohstoff Holz als vielfältig verwendbaren Werkstoff und erneuerbaren Energieträger nicht missen. Jedoch der Vorgang des Nutzens selbst, der Holzeinschlag oder die Baumfällung, sind in der öffentlichen Wahrnehmung negativ besetzt. Das schon seit fast 20 Jahren (Pauli et al. 1998) für die Forstwirtschaft beschriebene »Schlachthausparadoxon« scheint nach wie vor bei der Wahrnehmung waldbezogener Informationen wirksam zu sein.

Wissensdefizite und Halbwissen

Der Begriff Nachhaltigkeit ist wenig bekannt. Auf die Frage im Jugendreport 2003 (Brämer 2003) »Was ist Nachhaltigkeit?« antworteten 5 % der Jugendlichen (6. bis 9. Klasse) mit »Keine Ahnung« und 20 % meinten, es bedeutet »Die Natur nicht stören« oder »Die Natur nicht zerstören«. Nur 18 % kamen dem forstlichen Nachhaltigkeitsverständnis sehr nahe und antworteten: »Ressourcen nutzen« (9 %), »Schützen und pflegen« (7 %) oder »Nicht mehr nutzen als nachwächst« (2 %).

Die PISA-Wald-Studie (SDW 2010) offenbart weitere, noch detailliertere Ergebnisse. So erkennen sieben- bis neunjährige Kinder im Durchschnitt von zwölf heimischen Baumarten nur 3,7. Ein Drittel der 2.800 Befragten kennen keine der Funktionen oder Leistungen des Waldes.

Die Ergebnisse der jüngsten PISA-Studie 2013 zeigen erste Erfolge. Auch wenn es kaum möglich ist, kausale Wirkungszusammenhänge auszumachen, scheinen Initiativen für mehr Ganztagschulen, frühere Einschulung, mehr Unterrichtszeiten, die Intensivierung der Lern- und Leistungsbereitschaft oder die Verbesserung der Fertigkeiten in der deutschen Sprache in der Kombination gegriffen zu haben. PISA – 2013 belegt, dass deutsche Schüler sich vor allem in den Bereichen »Mathematik« und »Naturwissenschaften« erheblich verbessert haben und weit über dem OECD-Durchschnitt liegen.

Gemäß der Studie »Einstellungen zu Wald und Forstwirtschaft in Deutschland« (Kleinhüchelkotten 2010) meinen zwar 86 % der Bevölkerung in Deutschland, dass »Wälder genutzt

werden dürfen, solange nicht mehr Holz entnommen wird als nachwächst« und 84 % wissen, dass »der Wald eine wichtige Rolle als Energie- und Rohstofflieferant« spielt. Doch gleichzeitig sind 74 % der Befragten überzeugt, dass »es für den Wald das Beste ist, wenn man ihn wild wachsen lässt« und 31 % finden »das Fällen von Bäumen zu wirtschaftlichen Zwecken nicht gut«. Sich eigentlich widersprechende Sichtweisen bzw. Wahrnehmungen bestehen also nach wie vor gleichzeitig und gleichwertig nebeneinander.

Ähnliche Ergebnisse zeigt die europaweite Ecorys-Studie (Rametsteiner et al. 2009), wonach circa 50 % der Befragten der Forstwirtschaft zwar einen »quite a good job« attestieren, jedoch immerhin jeder vierte (25 %) der gegenteiligen Überzeugung (»a rather bad job«) ist. Der Vorgang des Nutzens selbst, der Holzeinschlag und die dafür verantwortlichen Akteure, werden also häufig nach wie vor skeptisch gesehen.



Foto: N. Ree-Lindstad

Abbildung 1: Je eine Gruppe aus zwei bis drei Schülern vertritt eine der folgenden Interessen: »Hier wird weiterhin Forstwirtschaft durchgeführt«; »Hier wird der Sportplatz gebaut«; »Hier wird die Natur sich selbst überlassen«;

Komplexe Ursachenforschung

Zur Erforschung der Ursachen für waldbezogene Wissenslücken oder die selektive Wahrnehmung forstwirtschaftlicher Sachverhalte gibt es eine Vielfalt sozialempririscher, psychologischer, soziologischer und humanmedizinischer Betrachtungen. Beispielhaft sei Richard Louv genannt, der in »The last child in the woods« (2008) diagnostiziert, dass die schon seit längerem greifende Entfremdung von der Natur verbunden mit einer immer mehr von Medien und neuen Technologien geprägten Welt zu einem »nature-deficit-syndrom« vor allem bei der jüngeren Generation geführt hat. Der zurückgehende Kontakt mit der Natur, mit den Lebewesen in der Natur und mit der Nutzung von Naturprodukten führt dazu, dass auch das Verständnis für die land- und forstwirtschaftliche Nutzung mehr und mehr verloren geht.

Derartige Trends werden vermutlich auch durch die zunehmende Urbanisierung unserer Bevölkerung unterstützt. Derzeit leben circa 40 % der Bevölkerung Bayerns in Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern – bis zum Jahr 2050 wird dieser Prozentsatz vermutlich auf 70 bis 80 % steigen.

Die Kluft zwischen Umweltwissen und Handeln

Schon seit längerem beschäftigt sich auch die pädagogisch-psychologische Forschung mit dem Phänomen, dass ein erworbenes Wissen über Umweltbelange oder Umweltprobleme allein noch lange nicht zu einem adäquaten Umwelthandeln führt. Prof. Dr. Cornelia Gräsel (Prorektorin des Institutes für Bildungsforschung der Bergischen Universität Wuppertal) stellte bereits 1999 in ihrer Abhandlung »Die Rolle des Wissens beim Umwelthandeln – oder warum Umweltwissen träge ist« fest,

dass »... zum Wissen noch situationsspezifische Handlungsanreize hinzukommen müssen, damit eine Handlungsintention umgesetzt werden kann.« Außerdem sei neben dem reinen Fachwissen auch »konzeptionelles Wissen oder prozedurales Handlungswissen« erforderlich, wenn es um ein »Umdenken« oder eine Veränderung ökologischen Handelns geht.

Neben dem reinen Fachwissen – das selbstverständlich wichtig ist – müssen für ein Umdenken, das sich auf das Verhalten auswirkt, also auch gewisse Fertigkeiten, ja Verhaltensweisen erlernt und eingeübt werden. Gräsel sieht hier auch eine wichtige Aufgabe der Umweltbildung, denn »Zum einen kann durch die handelnde Partizipation an sozialen Gemeinschaften kontextualisiertes und anwendungsrelevantes Wissen erworben werden. (...) Zum anderen kann in Handlungssituationen erfahren werden, welche Kosten und Nutzen bestimmte Handlungen haben – und aufgrund dieser Erfahrung kann zu einer Reflexion über Kosten und Nutzen angeregt werden.«

Im Hinblick auf die beschriebenen Dilemmata in der Wahrnehmung des Waldes und seiner Nutzung stößt hier jedoch die beste forstliche Öffentlichkeitsarbeit, das innovativste Wald-Webportal und die noch so gut geplante Themenkampagne an ihre Grenzen. Denn: Diese Instrumente transferieren in erster Linie Wissen, aber weder Fertigkeiten, noch bieten sie Partizipationsmöglichkeiten im persönlichen Lebensumfeld.

Stellenwert der Waldpädagogik

Die Waldpädagogik – insbesondere dann, wenn sie sich an den Kriterien der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) orientiert – setzt hingegen genau hier an! Deshalb kann diese seit 1998 als gesetzlicher Bildungsauftrag für Forstbehörden im Waldgesetz für Bayern verankerte Dienstaufgabe gar nicht hoch genug eingeschätzt werden!

In Norwegen entstand das Modell »6 Stufen zu einem gereiften Umweltverständnis« (Abbildung 2). Bjørn Helge Bjørnstad beschreibt darin mit den ersten vier Stufen (Freude am Naturerleben, Naturerfahrung und Naturentdeckung, Zusammenhänge in der Natur verstehen, Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur verstehen) Kompetenzen, die viele waldpädagogische Angebote bereits ansprechen und beherrsigen. Die besondere Herausforderung bestehe aber darin, auch Entscheidungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten anzubieten (Schritt 5) und Verantwortungsbewusstsein zu vermitteln (Schritt 6). Erst wenn das gelingt, leistet Waldpädagogik auch wertvolle Beiträge zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE).

Eine gute waldpädagogische Möglichkeit, die zum Beispiel in Norwegen häufig praktiziert wird, sind Rollenspiele, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Positionen unterschiedlicher Interessensgruppen in einem waldrelevanten Konflikt einnehmen und vertreten müssen (Abbildung 1).

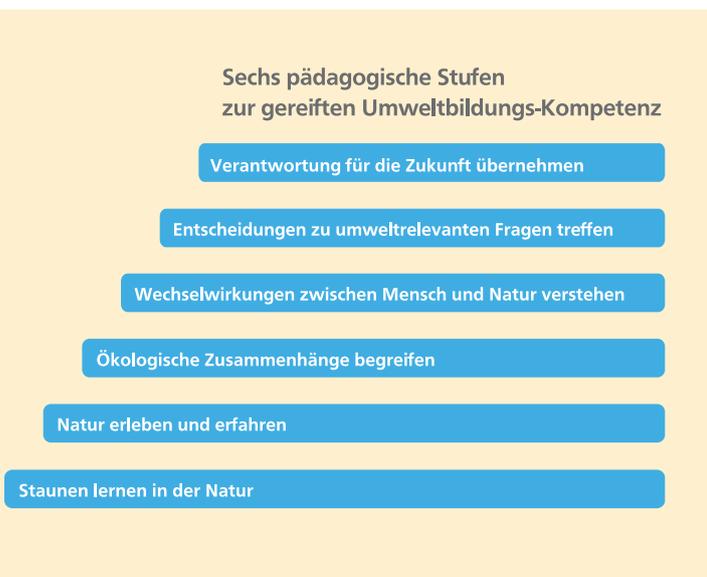


Abbildung 2: Die sechs Stufen beschreiben die Entwicklung zu einer gereiften Kompetenz in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung.



Foto: A. Müller

Abbildung 3: Bildungsbeauftragte der Forstverwaltung testen die Aktivität »Ich sehe was, was du nicht siehst« und diskutieren unterschiedliche Waldnutzungsconzepte.

Mit welchen Methoden Partizipation und Interaktion erreicht werden kann, dafür gibt der »Leitfaden Forstliche Bildungsarbeit« insbesondere in den Kapiteln »Nachhaltige Nutzung«, »Wald weltweit« und »Wald und Gesellschaft« zahlreiche Vorschläge und Beispiele. So können Teilnehmer an der Aktion »Mein Wald« (Nachhaltige Nutzung, Aktivität Nr. 8) in die Rolle des Waldbesitzers schlüpfen und am Beispiel einer Waldparzelle ihre Ziele und Planungen für diesen Wald präsentieren und dann mit der Gruppe diskutieren. Bei der Aktivität »Ich sehe was, was du nicht siehst« (Waldpädagogische Arbeitshilfe zum Internationalen Jahr der Wälder, Aktivität Nr. 4) wird in Gruppen ein Wald mit Naturmaterialien modelliert, der alle Funktionen erfüllen soll, die der Gruppe wichtig sind. In der großen Gruppe können dann unterschiedliche Planungen besprochen werden (Abbildung 3).

Eine Umfrage der Projektgruppe »Forstliche Bildungsarbeit« unter 257 Revierleiter/Innen der Forstverwaltung ergab allerdings, dass für 24 % der Befragten die Dienstaufgabe Waldpädagogik »keinen oder nur einen geringen Stellenwert« hat. Auf die Frage, ob waldpädagogisches Engagement am Amt gewürdigt oder anerkannt wird, antworteten 33 % mit »eher selten« und 7 % mit »nie«. In Anbetracht der leider sehr unterschiedlich hohen Motivation der in der Waldpädagogik tätigen Mitarbeiter fordert daher das Bayerische Staatsministerium folgerichtig auf: »Gerade in diesem Aufgabenfeld kann eine Aufgabenverschiebung zugunsten der besseren Qualität der waldpädagogischen Angebote und der höheren Zufriedenheit der Mitarbeiter im Sinne einer Teamoptimierung sinnvoll sein.«

Die Waldpädagogik ist herausgefordert, die höheren Stufen von Bildung für Nachhaltige Entwicklung zu erklimmen. Waldpädagogen müssen den Dialog mit allen waldrelevanten gesellschaftlichen Interessensgruppen und insbesondere auch mit den Akteuren des Bildungssektors intensivieren. Das gilt ganz besonders für die forstnahen Themen, die aktuell beson-



Foto: U. Schulte-Ostermann

Abbildung 4: Workshop »Der Wald ist voller Nachhaltigkeit« an der LWF mit Lehrern, Erziehern, Förstern und zertifizierten Waldpädagogen.

ders im Fokus stehen, wie »Erneuerbare Energien«, »Wald und Klimawandel« oder »Nutzung versus Naturschutz im Wald«. Es gilt, diese Megathemen auch in die Waldpädagogik zu integrieren. Umgekehrt drängen sich die Methoden der Bildung für Nachhaltige Entwicklung geradezu dafür auf, auch in anderen Arbeitsfeldern, zum Beispiel bei der Beratung von Waldbesitzern oder in Natura 2000-Diskussionen, angewendet zu werden.

Darüber hinaus kann Waldpädagogik Verbindungen zu derzeit in unserer Gesellschaft besonders dringlichen Themen wie »Migration«, »Gesundheit« oder »Bildung« herstellen. Auch wenn das auf den ersten Blick nicht »unsere« forstlichen Themen sind – es lassen sich durchaus Verbindungen zum Wald und seiner Nutzung knüpfen oder passende Bildungsangebote entwickeln, um an einem Dialog zu diesen Themen mitzuwirken.

Fazit

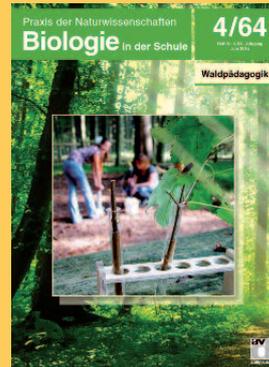
Der Stellenwert der Waldpädagogik muss steigen, denn sie führt vom Wissenstransfer zum verantwortlichen Handeln, ermöglicht Mitbestimmung und fördert Partizipation. Vor allem bei der Kommunikation zu sehr komplexen oder konfliktträchtigen forstlichen Themen kann Waldpädagogik den gesellschaftlichen Dialog verbessern. Waldpädagogik kann mit Fug und Recht für sich in Anspruch nehmen, unverzichtbare Zukunftsvorsorge zu sein – sowohl für die nachhaltige Nutzung nachwachsender Naturressourcen und Rohstoffe als auch für die Bildung und Erziehung des Menschen.

Literatur und Quellen

- Brämer, R. (2003): Nachhaltige Naturentfremdung. Jugendreport Natur.
- Gräsel, C. (1999): Die Rolle des Wissens beim Umwelthandeln – oder warum Umweltwissen träge ist. Unterrichtswissenschaften Nr. 27, 3, S. 196–212
- Kleinhüchelkotten, S. (2010): Einstellungen zu Wald und Forstwirtschaft in Deutschland. Forst und Holz 1, S. 31–36
- Rametsteiner, E.; Eichler, L.; Berg, J. (2009): Ecorys-Studie »Die öffentliche Meinung über die Qualität der Forstwirtschaft«. http://ec.europa.eu/agriculture/fore/publi/public-perception/report_en.pdf (aufgerufen am 15.7.2015)
- Louv, R. (2008): The last child in the woods (2008); Das letzte Kind im Wald 2011. Beltz Verlag Weinheim und Basel
- Pauli, B. (2000): Wald und Forstwirtschaft im Meinungsbild der Gesellschaft. Mitteilungen aus der Bayerischen Staatsforstverwaltung 50, 309 S.
- Pauli, B.; Suda, M.; Mages, V. (1998): Das Schlachthausparadoxon oder das Dilemma der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit. LWF aktuell 13, S. 10–12
- SDW - Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesgruppe Bayern (2010): Studie über das Waldwissen von bayerischen Schülern der 3. Jahrgangsstufe. <http://www.sdw-bayern.de/index.php?StoryID=915> (aufgerufen am 20.2.2014)
- Suda, M.; Pauli, B.; Mages, V.; Klins U. (1998): Wald, Holz und Forstwirtschaft im Spiegel der öffentlichen Meinung. Forstliche Forschungsberichte München 172, S. 49–68

Dirk Schmechel leitet die Abteilung »Wissenstransfer, Öffentlichkeitsarbeit, Waldpädagogik« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Dirk.Schmechel@lwf.bayern.de

PdN-Themenheft »Waldpädagogik«



Für das bundesweit erscheinende Lehrer-Magazin »Praxis der Naturwissenschaften – Biologie in der Schule« gibt der Aulis-Verlag in Kooperation mit der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) zum zweiten Mal ein Heft zu einem forstlichen Schwerpunktthema heraus. Nach »Wald und Klimawandel« im Januar 2009 widmet sich die Juni-Ausgabe 2015 der PdN Biologie dem

Thema Waldpädagogik.

Die Beiträge dieses Heftes stellen eine große Vielfalt an Aktivitäten dar, die mit Schülerinnen und Schülern bei einer Waldexkursion, an einem Walderlebniszentrum oder auch in einem Wald ganz in der Nähe der Schule durchgeführt werden können. Zielgruppe sind vor allem Biologie-Lehrkräfte an Gymnasien und Realschulen, aber auch Grundschulen.

Die Autoren zeigen, dass der Wald und die Waldnutzung als ideales Modell für das Verständnis von Nachhaltigkeit geeignet sind. Außerdem werden viele Möglichkeiten für Projekte angeboten, die Partizipation und globales Denken fördern. Dabei steht die effektive Zusammenarbeit von Forstleuten und Lehrkräften immer im Mittelpunkt und es werden viele praktische Anregungen und Empfehlungen für einen methodisch vielfältigen Unterricht gegeben. Das Schwerpunktthema umfasst 35 Seiten und wurde unter Koordinierung der LWF fast vollständig von Mitarbeitern der Bayerischen Forstverwaltung gestaltet.

Das große Interesse von Schule und Kultus am Thema Waldpädagogik bestätigt die elementare Bedeutung des forstlichen Bildungsauftrages der Forstbehörden. Gerade im Hinblick auf die vielfältigen aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zum Thema Wald und Waldnutzung ist der Dialog mit der Gesellschaft unverzichtbar. Über die Öffentlichkeitsarbeit und den reinen Wissenstransfer hinaus kann dabei die Waldpädagogik, die durch ihre Methodik Eigenverantwortung und Gestaltungs-kompetenz der Teilnehmer besonders fördert, gar nicht hoch genug wertgeschätzt werden.

Dirk Schmechel

Informationen zu den Artikeln und den darin enthaltenen Arbeitshilfen und Materialien sind zu finden unter:
<http://www.lwf.bayern.de/wissenstransfer/waldpaedagogik/106170/index.php>